

Ausgabe A Nr. 171

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 80 Pfennig, Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- und Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Gegenwart', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Bild in die Arbeiterwelt' und 'Kulturarbeit' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 80 Pfennig, Reklameteile 1.- Reichsmark. 'Kleine Anzeigen' das fertige Wort 2 Pfennig (zufällig zwei fertige Wörter), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Einzelne Worte das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 15 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Öffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Montag, den 18. Juli 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Wohlfühlkonto: Berlin 27 534 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diabata-Gesellschaft, Dorotheenstraße 1.

Noch keine Lösung in Wien

Ruhiger Tag - aber kein Fortschritt der politischen Verhandlungen. Generalstreik beendet, Verkehrsstreik dauert an. - Die Gemeindefschutzwache im Dienst. - Die große Vertrauensmännertkonferenz fordert Bestrafung der Schuldigen.

Wien war gestern ruhig. Der Generalstreik ist programmäßig eingestellt, der Verkehrsstreik dauert programmäßig fort. Die neue Gemeindefschutzwache ist vereidigt und hat ihren Dienst aufgenommen. Neben ihr funktioniert die Polizei.

Eine Sitzung des Parteivorstandes und der Gewerkschaften fand statt. Man war der Auffassung, daß eine Änderung des bestehenden Regimes unvermeidlich sei. Forderungen auf Rücktritt bestimmter Personen werden nicht erhoben. Es wird eine Stärkung des Parlaments gegenüber der Regierung gewünscht und dabei vermutlich daran gedacht, dem Hauptausschuß des Nationalrats exekutive Vollmachten in irgendeiner Form zu erteilen.

Ein Ergebnis, das zur Lösung der politischen Krise führen könnte, ist bisher nicht erzielt.

Nach offiziellen Meldungen will die Regierung den Nationalrat einberufen, wenn der Streik beendet ist.

Die große Vertrauensmännertversammlung der Partei und der Gewerkschaften tagte gestern nachmittag. Genosse Bauer beantragte eine Entschließung, in der eine Untersuchung unter Mitwirkung von Arbeitervertretern und strenge Bestrafung der schuldigen Polizeibeamten gefordert wird. Die Entschließung wurde nach stürmischer Debatte angenommen.

Sitzung des Parteivorstandes.

Beschluß mit Seipel weiter zu verhandeln.

r. bn. Wien, 17. Juli, 16 Uhr.

Heute gegen Mittag ist der Parteivorstand mit Zuziehung der Vertreter der großen Gewerkschaften zusammengetreten. Die Besprechung ergab die Beauftragung der Genossen Bürgermeister Seih und Dr. Otto Bauer zu neuen Verhandlungen mit dem Bundeskanzler Seipel. Grundlage der Verhandlungen soll die in der Konferenz allgemein vertretene Auffassung sein, daß das bis jetzt geführte Regime in einem Blutbad, in Anarchie und Zerstörung zusammengebrochen sei, daß also ein anderes Regime kommen müsse, und daß man vom Bundeskanzler Vorschläge erwarte, wie dieses Regime aussehen soll. Es ist damit keineswegs gesagt, daß die Sozialdemokratische Partei irgendwie gegen die Fortführung der parlamentarischen Demokratie aufzutreten würde. Es kann sich also nur um eine neue Abgrenzung der Zuständigkeit des Parlaments, insbesondere seines Hauptausschusses und der Regierung handeln, wobei zu beachten ist, daß nach der deutsch-österreichischen Bundesverfassung die Regierung vom Nationalrat gewählt wird.

Besprechungen, die später mit Seipel geführt wurden, blieben zunächst ohne Ergebnis.

Die große Konferenz.

Einmütiger Beschluß nach stürmischem Verlauf.

r. bn. Wien, 17. Juli, 23 Uhr.

Im Großen Saal des Arbeiterheims Favoriten, der Stätte so vieler historischer Versammlungen und Parteitage, haben heute nachmittag über 1500 Funktionäre und Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, der Gewerkschaften und Betriebe Wiens Stellung zu den fürchtbaren Vorkommnissen des Freitag und Sonnabend genommen. Die Kontrolle am Eingang war überaus streng, der Saal selbst in ungeheurer Weise überfüllt. Gewaltige Menschenmengen warteten auf der Straße das Erscheinen der bekannten Führer und das Ergebnis der wichtigen Versammlung ab.

Nationalrat Genosse Seipel eröffnete die Versammlung, die sich in erstem Schweigen erhob, mit einem ergreifenden Nachruf für die Todesopfer. Er kündigte an, daß neben der Hilfs-

aktion der Stadt Wien auch die Arbeiter selbst die Angehörigen der Opfer vor Not bewahren werden. Juristen verlangten auch eine Beteiligung des Bundes Österreich an dieser Fürsorge.

Genosse Dr. Otto Bauer.

der dann das Referat erstattete, betonte wiederholt, daß man nicht verallgemeinern dürfe. So brutal, ja bestialisch das Vorgehen eines Teiles der Polizei war, so verhielt sich doch ein anderer Teil rücksichtslos. Bauer hob mehrmals hervor, daß auch ein Polizist, dessen Leben bedroht wird, selbstverständlich alle Mittel zu seiner Verteidigung anwenden könne und müsse, aber von einer derartigen Bedrohung konnte nur in wenigen Fällen die Rede sein. Eine Bekanntmachung der Bundesregierung, die das Vorgehen der Polizei rechtfertigt, kritisierte Bauer auf das schärfste, weil diese Bekanntmachung dem lesenden Publikum verschweigt, daß es der Republikanische Schutz und gemein ist, der der Feuerwehr den Weg zum brennenden Justizpalast geebnet hat, so daß sie mit dem Löschwerk auch schon beginnen konnte.

Da begann plötzlich die Polizei ohne jeden Anlaß Schnellfeuer.

und dadurch wurde in seiner weiteren Auswirkung das Löschwerk erst wirklich verhindert. Bauer wandte sich dann der Stimmung des Bürgertums zu und erklärte, soweit man diese Stimmung ergründen und feststellen könne, ständen sich zwei gegensätzliche Auffassungen gegenüber. Die eine will möglichst bald wieder Ruhe und Ordnung und ungefährte Produktion haben, damit Handel und Wandel und Profit gedeihen. Die anderen aber glauben, nun die Gelegenheit gefunden zu haben, um die Arbeiter zurück- und niederzuwerfen. Die das glauben, läuschen sich, und um ihnen das nachdrücklich zu Gemüte zu führen, ist neben dem nur auf 24 Stunden erklärten Generalstreik, der zum Protest dienen sollte, der technische Streik proklamiert worden, der das gesamte wirtschaftliche Leben auf das empfindlichste trifft. Die leitenden Instanzen der Arbeiterbewegung sind sich vollkommen klar über die schweren wirtschaftlichen Folgen des technischen Streiks, die sie außerordentlich bedauern. Aber sie können diese Folgen nicht von dem Lande nehmen, solange die Arbeiterschaft nicht darüber beruhigt sein kann, daß ihr nicht ein neuer Ueberfall der reaktionären Mächte mit dem Ziel droht, den Arbeitern eine entscheidende Niederlage zu bereiten.

Die österreichische Sozialdemokratie will den Bürgerkrieg nicht.

Die österreichische Sozialdemokratie will den Bürgerkrieg nicht, sie hat deshalb auch nicht das Proletariat bewaffnet, sie will den Bürgerkrieg verhüten, so lange es nur irgend möglich ist, und sie will ihn überhaupt vermeiden. Es liegt an den anderen, ob sie durch Vergewaltigung der Demokratie es zum Bürgerkrieg treiben. Zwar ist nicht das Proletariat bewaffnet, aber bewährte disziplinierte Proletarier sind in der Gemeindefschutzwache zu bewaffneten Hütern der Ordnung und Ruhe in Wien bestellt worden.

Jede Gemeinschaft mit den Brandstiftern im Justizpalast, mit den Leuten, die einzelne Polizisten oder Polizeiwachposten überfallen haben, oder die bei den gestürzten antisozialistischen Zettungen sogar Kleider mitgenommen haben, weiß die organisierte Arbeiterschaft weit von sich. Sie lehnt es auch ab, die falsche Methode der Zerstörung gegnerischer Zettlungsbetriebe zu der ihrigen zu machen.

Bauer unterbreitete dann der Versammlung die Vorschläge des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommission:

Wiederaufnahme der Arbeit morgen, Montag, 8 Uhr früh, in allen Betrieben mit Ausnahme des Verkehrswesens.

Einführung von Arbeiterzügen auf den Eisenbahnen, auf denen bisher nur die Lebensmittelleuge nicht stillgelegt worden sind.

Fortsetzung des Streiks in der Post, dem Telegraph- und Telefonwesen, auf der Eisenbahn und der Schifffahrt.

Hilfsaktion für die Opfer durch organisierte Geldsammlung in der Arbeiterschaft.

Strenge Untersuchung unter Mitwirkung der Vertreter der organisierten Arbeiterschaft.

Strenge Bestrafung der schuldtragenden Polizeibeamten.

Es folgte eine überaus lebhaft, zum Teil sehr stürmische Debatte, in der es wiederholt so aussah, als ob die Hälfte, vielleicht sogar die Mehrheit der gewaltigen Versammlung sich gegen die Taktik der leitenden Instanzen aussprechen wollte. Es wurde insbesondere verlangt, daß die Gemeindefschutzwache mit der Staatspolizei nicht zusammenwirken sollte. Stürmische Zustimmung fand die Forderung nach Verstärkung der Polizei. - Von ungeheurem Beifall begrüßt, ergriff am Schluß der Disziplin der Sekretär der Internationale

Genosse Dr. Friedrich Adler

das Wort. In überaus eindringlichen, leicht faßbaren und wirkungsvolleren Sätzen forderte Adler die Wiener Arbeiterschaft auf, ihre oft bewährte Disziplin zu wahren.

Das Schlusswort hielt

Otto Bauer.

der auf eine direkte Anfrage erklärte, daß bei den wiederholten Gelegenheiten, wo er und Bürgermeister Seih in den letzten Tagen mit dem Bundeskanzler Seipel zusammengewesen sind, selbstverständlich auch über die Frage gesprochen wurde, durch welche politischen Maßnahmen für die Zukunft derartige Katastrophen verhindert werden könnten; Verhandlungen von Partei zu Partei seien aber bis jetzt nicht geführt worden.

Aus diesen Worten hatte man den bestimmten Eindruck, daß diese außerordentlich wichtigen Besprechungen heute nicht ohne Erfolg geführt haben. Bauer betonte auch, daß man noch nicht überleben könne, wann auch der technische Streik beendet werden soll.

Schließlich wurde die Resolution Bauer einstimmig angenommen. Es wird also morgen früh 8 Uhr die Arbeit wieder beginnen, es werden morgen nachmittag auch die Zeitungen zum ersten Male wieder erscheinen.

Nach der Annahme der Resolution Bauer sprach im Namen eines vom Parteivorstand eingeleiteten Komitees der Leiter des städtischen Gesundheitswesens, Stadtrat Universitätsprofessor Genosse Dr. Landier über die Bestattung der Opfer. Sie werden am Mittwoch nachmittag 2 Uhr in Einzelgräbern, jedoch auf einem gemeinsamen Platz im Zentralfriedhof beigesetzt. Auch die Asche derjenigen, deren Verbrennung die Angehörigen wünschen, wird dort beigesetzt und ein großer Denkstein mit allen Namen der Opfer und einer entsprechenden Widmung errichtet werden. Die Bestattung geht - selbstverständlich sagte Professor Landier - auf Kosten der Stadt Wien. An der Trauerfeier werden außer den Angehörigen nur die Funktionäre und Betriebsvertreter teilnehmen. Ein Aufmarsch wird dadurch vermieden. In sämtlichen Betrieben wird Mittwoch um 2 Uhr nachmittag eine Trauerpause von 15 Minuten eingelegt werden.

Flug nach Wien.

Erste Eindrücke nach der Ankunft.

Von Richard Bernstein.

Wien, 17. Juli, 14 Uhr.

In größter Spannung näherten sich die Berliner Presserepäsentanten in mehreren Sonderflugzeugen am gestrigen Tage Wien. In Prag erreichte uns die Bestätigung, daß wir nicht nach Wien-Aspern fliegen können - worum wußte niemand. In Wien-Aspern, so hieß es, hätte man reichsdeutsche Flugzeuge und Piloten festgehalten. Auch das planmäßige Flugzeug Wien-Prag war dort nicht eingetroffen. Die tschechischen Piloten, die in früher Morgenstunden von Wien eingetroffen waren, mußten von einer Behinderung des Flugverkehrs nichts und wollten sich für keine Wiederherstellung einsetzen. Sie vermuteten, daß in Aspern die dort anwesenden Genossen und die Flugplatzleitung gegenüber einem großen Ansturm von Flugreisenden aus Material- und Sicherheitsgründen die Beförderung unterbunden hätten. Dabei kann möglicherweise auch das Gefühl mitgespielt haben, daß es dem Gedanken des Generalstreiks im Verkehrswesen zum Verlaufe würde, wenn die zahlungsfähigen Leute fortfliegen könnten. Uebri-

gens begegnete uns später ein kleines Flugzeug, das von Wien nach Prag unterwegs war und vermutlich Nachrichtenmaterial der offiziellen Korrespondenz dorthin brachte.

In Prahburg-Bratislava bringt uns die dortige Zollabfertigung leider einen äußerst schmerzhaften Zeitverlust, der noch durch mehrere überflüssige Paß- und Gepäckkontrollen des persönlich sehr entgegenkommenden, aber bürokratischen Direktors der tschechischen Grenzstation arg vergrößert wird.

Wir waren gegen 13 1/2 Uhr von Berlin-Tempelhof abgestiegen, hatten in Dresden wegen Gewitter im nördlichen Böhmen längere Zeit warten müssen und waren erst in der achten Abendstunde in Prahburg angekommen. Es war 22 1/2 Uhr, als wir endlich mit dem Automobil weiter konnten. Dabei entstand an der nahen Grenze wiederum ein längerer Aufenthalt, zumal nur acht Prahburger Chauffeure die Erlaubnis zur Grenzüberfahrt haben. Auf deutsch-österreichischem Boden nach der Paßkontrolle mehrere Schutzbundmänner auf der Landstraße: „Was? Vom Berliner „Vorwärts“? Bitte Ausweis — Ja, Freundschaft, Genosse!“ Sie wissen hier draußen natürlich nicht genau; übertriebene Gerüchte sind in dieser verkehrsarmen, von der Großstadt abgelegenen Gegend gedungen. Tag und Nacht halten sie in Sonnenglut und Gewitterregen in unbegrenzter Aufopferung Wache und Bereitschaft, zumal das Burgenland und Horthy-Ungarn in der Nähe sind. Das Verhältnis der Schutzbundler zu den staatlichen Organen, den Gendarmen und Finanzwächtern, ist durchaus gut.

Endlich — Wien!

Die Straßen normal beleuchtet, das heißt in dem verflärkten Maße, das der roten Gemeindeverwaltung zu verdanken ist. Verschiedene Gast- und Kaffeehäuser sind noch offen, aber ein heftiger Gewitterregen hatte gegen Mitternacht die Straßen leergefegt. Ab und zu Schutzleute mit Gewehr bei Fuß — zum ersten Male wohl seit Jahrzehnten in Wien zu sehen. Auch eine Abteilung Wehrleute des Bundesheeres im Stahlhelm mit aufgezogenem Bajonett auf dem umgehängten Gewehr überholen wir. Sie marschieren aber nur, um die Abperrung des Justizpalastes zu verhindern.

Vor dem Parteihaus Schutzbundler und Autos; alles ist noch um 1 Uhr überfüllt von Menschen. Eben wird die dritte Nummer des „Mitteilungsblattes der Sozialdemokratie Deutsch-Österreich“ im Format der „Arbeiter-Zeitung“ und vier Seiten Umfang fertiggestellt. Die erste Nummer am Sonnabendmorgen wurde in 700 000 Exemplaren hergestellt, die Sonntagmorgennummer wird in mehr als der doppelten Auflage verbreitet. Die Partei läßt sich diese Zeitung von den Abnehmern, die sich darum reihen, nicht bezahlen, sondern man hat lediglich 4 Groschen (24 Pfennig) für den Kopierateur zu entrichten.

Am heutigen Sonntagmorgen bietet Wien im Straßenleben ein durchaus ruhiges Bild.

Die Straßenbahn ist heute in aller Frühe wieder ausgefahren und die Befürchtungen, daß in einigen proletarischen Bezirken die Ausfahrt der Straßenbahn gehindert werden würde, hat sich nicht erfüllt. Auch die Tagameterautos sind wieder in vollem Betrieb, ebenso die elektrische Stadtbahn und die Autobusse. Dagegen bleibt der Streik bei der Eisenbahn, dem Telegraphen- und Telephonwesen sowie für Lastkraftwagen der Behörden und der Industrie noch weiter aufrecht. — Die Kampzone, namentlich die Gegend zwischen der Botikgasse und dem früheren Hofpark, ist am heutigen Sonntagvormittag das Ziel einer wahren Massenwanderung. Die Leute stehen und betrachten die Spuren der furchtbaren Vorgänge vom Freitagvormittag, in erster Linie natürlich

Die schauerliche Brandruine des Justizpalastes.

Noch immer spürt man in der Gegend einen Brandgeruch, noch immer ist die Feuerwehr mit Unterstützung von Behrleuten bei der Aufräumungsarbeit. Die nächste Umgebung des gewaltigen Palastes ist wegen der Aufräumungsarbeiten und wegen der immerhin denkbaren Möglichkeit eines Einsturzes von Polizei und Militär abgesperrt. Die Fensterhöhlen sind leer, das Dach zum größten Teil abgebrannt, nacktes Eisengerüst ragt in die Luft, ja von einer Seite bietet der Justizpalast sogar einen Anblick, der an die Heideberger Schloßruine erinnert. Inmitten all dieser Zerstörung steht in der großen Kuppelhalle des grandiosen Meisterbaues die

Statue der Justitia, der Gerechtigkeit, deren Mißbrauch zu all den furchterlichen Schrecknissen geführt hat. . . .

Die neue Gemeindefeuerwehr.

deren Errichtung heute früh durch das Mitteilungsblatt und in der Mittagsstunde auch durch viele tausend Flugblätter vom Bürgermeister Seiß den Wienern bekanntgegeben wurde, ist hauptsächlich in den äußeren Bezirken in Dienst gestellt worden. Ueber die Bereidigung dieser neuen Arbeiterpolizei im Gemeindefeuerdienst berichten wir an anderer Stelle. Die Schutzbundler im Polizeidienst sind aus den Beständen der Staatspolizei mit Säbeln und Pistolen ausgerüstet worden. Die Aufstellung der Gemeindefeuerwehr ist im Einvernehmen mit der staatlichen Polizeidirektion, also mit Schöber, erfolgt — die Bundesregierung hat man um ihre Genehmigung dazu um so weniger gefragt, als die Gemeinde nach der Gemeindeverfassung zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit verpflichtet und darum zu entsprechenden Maßnahmen berechtigt ist. Uebrigens hat die Bundesregierung des Herrn Seißel sich den ganzen Freitag über und auch noch einen Teil des Sonnabends geradezu tot gestellt und dadurch den Anspruch verloren, noch als Repräsentantin des österreichischen Volkes angesehen zu werden. Das ist die Meinung der erdrückenden Mehrheit des Volkes von Wien.

Es ist selbstverständlich, daß nicht nur die Führer der österreichischen Sozialdemokratie, sondern auch all die Hunderttausende organisierter Genossen die Barbarei der Verbrennung des Justizpalastes und auch der anderen, wenn auch geringeren Zerstörungen weit von sich weisen. Diese Taten, wie auch die grauenvollen Totschläge, die an einigen Schutzleuten verübt wurden, sollen jungen Leuten zur Last, von der Sorte, die es in jeder Großstadt gibt — wieviel mehr erst in diesem Wien, das als übergroße Hauptstadt eines zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit unfähig gemachten Staates ungläubliches Leid Jahr für Jahr ertragen muß. Die furchtbare Erbitterung die in diesen Gewalttaten ausartete, und deren hoffentlich letzter Ausläufer der Angriff auf die Polizeiwache am Sonnabendabend in Hernals gewesen ist, erfüllt sich nur aus dem

unverantwortlichen und ungeheuerlich brutalen Vorgehen der Polizei

am Freitag vormittag. Ruhig demonstrierende und bei aller inneren Erregung sich jeder Gewalttätigkeit enthaltende Arbeiter waren die Opfer. Das Schlimmste, was bis dahin von den Demonstranten verübt worden war, war ein Versuch, in die Unversittlichkeit einzubringen, der mißlang, dem aber zahlreiche Fensterheben zum Opfer fielen. Dürfte das Grund genug sein, auf eine Veranlassung der Ruhe aufgestellten Schutzbundler ein wildes Feuer aus Pistolen und Karabinern zu eröffnen? — Unsere Genossen empfinden es natürlich sehr schwer, daß das Hauptwerk der Zerstörung, die Anzündung des Justizpalastes, gerade in jener Zeit am Freitag vormittag erfolgte, als die Polizei auf Veranlassung des Bürgermeisters, der die Verantwortung dafür glauben übernehmen zu können, zurückgezogen worden war. . . . Von welcher Art die Leute waren, die dieses Werk vollbrachten, geht u. a. auch daraus hervor, daß der Versuch des allbekannten Bürgermeisters Genossen Seiß und des beliebten Genossen Breitner, durch ihre persönliche Begleitung die Feuerwehr an den Justizpalast heranzubringen,

mit einem Steinwurf und wüstem Gekrei

aufgenommen und verhindert wurde. Wenn man eben aus Deutschland kommt, fragt man die Wiener natürlich, warum sich denn die Feuerwehr nicht durch träge Strahlen kalten Wassers den Weg freigemacht habe. Aber es ist bei der Wiener Feuerwehrleitung eine jahrelange Tradition, die man selbst jetzt nicht durchbrechen wollte, daß die Feuerwehrspritze nicht gegen Menschen angewandt sei und daß die Feuerwehr sich überhaupt neutral zu verhalten habe und sich nicht in den politischen Parteikampf einmischen dürfe, um das allgemeine Vertrauen nicht zu verlieren. Die Stadt Wien hat heute zur Wärdigung der ersten Toten Familien der Opfer vom Freitag und Sonnabend 100 000 Schilling, gleich 60 000 M., als erste Rate zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtzahl der Toten besijfert sich bis zur Stunde auf 67.

Ungefähr 900 Verwundete sind in der Pflege der Spitäler oder zu Hause im Krankbett. Die Zahl der Verhafteten beträgt nach Angaben der Regierung 252.

Unter den Fluggästen, die am Sonnabend nachmittag mit den Flugzeugen der Luftflotte in Berlin abgestiegen und in der Nacht über Prahburg angekommen waren, bestand sich auch der Berliner kommunistische Landtagsabgeordnete Bied. — Auch der Berliner Polizeiberst Heimansberg, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, ist im Flugzeug in Wien angekommen.

Der Schwur auf die Republik.

Aufstellung und Verteidigung der Gemeindefeuerwehr.

r. bn. Wien, 17. Juli morgens.

Am Sonntag 1/5 Uhr früh marschierte die erste Züge der neu aufgestellten Gemeindefeuerwehr durch die stillen Straßen des Rathausviertels. Um 5 Uhr ist der Artadenplatz von den Abteilungen gefüllt. Major Bernay ordnet die einzelnen Züge. Er erklärt den Zweck der Gemeindefeuerwehr: Zehn Tage Dienst zur Bewachung des Gemeindegüter und zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Angemuterten werden in Regimenter eingeteilt und erhalten Pistolen und Säbel. Frühstücksmenge und Rast gibt es in der Volkshalle. Viele von den Leuten sind ununterbrochen 48 Stunden unterwegs und im Dienst. Um 10 Uhr vormittags kommt Bürgermeister Genosse Seiß, mit ihm die Stadträte Breitner, Speiser und andere und Magistratsdirektor Hartl. Genosse Dr. Deutsch spricht:

„Wir haben eine sehr schwere und sehr ernste Aufgabe übernommen. Wir wollen das, was die Gemeinde Wien geschaffen hat und was nun bedroht ist, schützen. Darüber hinaus Wien zur Ordnung, zur Ruhe und zum Frieden zurückzuführen. Wir geloben Ihnen, Herr Bürgermeister, diese Aufgabe Ihrer Weisung gemäß zu erfüllen.“

Run hält der Bürgermeister folgende Ansprache:

„Wir stehen in ernster Zeit, es war ein schwerer Entschluß, diese Gemeindefeuerwehr ins Leben zu rufen. Wir verlangen von Ihnen Treue, Gehorsam und unerschütterliche Disziplin. Es ist nur eine einfache Gelöbnisformel, die Sie hier abzulegen haben. Aber es ist doch zugleich ein heiliger Eid, hinter dem Sie als ganze Männer stehen müssen. Es gilt die Verteidigung der Republik und der freien Gemeinde, es gilt uns entgegenzuführen dem, was wir alle als das höchste Ziel der Menschheit erkennen. Darin dürfen wir uns aber nicht irren lassen. Die Republik muß sich auf Sie verlassen können. Sie müssen nach rechts und nach links gleich starram ihre Pflicht erfüllen. Mäße jeder einzelne die Verantwortung fühlen, die auf ihm ruht. In diesem Sinne begrüße ich Sie und fordere Sie auf, das Gelöbnis zu leisten.“

Run verliest Stadtrat Speiser das Gelöbnis, das von vielen hundertsten Reden nachgesprochen wird:

„Ich gelobe, der Gemeinde Wien und der Republik Österreich unerschütterliche Treue zu halten und sie mit allen meinen Kräften nach den Anordnungen des Bürgermeisters oder der von ihm beauftragten Organe zu schützen.“

Mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ geht die neue Gemeindefeuerwehr an ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit.

Seipel erwartet ein „politisches Abkommen“.

Wien, 17. Juli. (M.A.) Sonntag vormittag ist ein Ministerialrat als Vertreter der Bundesregierung im Flugzeug aus Wien hier eingetroffen und hat der Landesregierung von der Bundesregierung Bericht erstattet. Darin heißt es: Bei den Bundesbahnen wird sich der Verkehr der Lebensmittellüge reibungslos ab. Unter dem Personal herrscht vollkommene Ruhe, und es besteht die Bereitschaft, den Betrieb sofort wieder aufzunehmen, wenn die Wiedertehr der Ruhe durch ein politisches Abkommen gesichert sein wird.

In Tirol heißt es alles ruhig. Trotdem reisen die meisten Fremden ab. Für ihre Beförderung ist ein besonderer Autodienst eingerichtet worden. Das Telephon jugktioniert in ganz Tirol, man kann auch mit dem Ausland nach allen Richtungen sprechen. Der Verkehr ist nur nach den übrigen Bundesländern unterbrochen. Die Postbeamten und Eisenbahnstreifen jedoch auch hier. Es werden nur die Lebensmittelzüge und die zwischen Deutschland und Italien durchgehenden Güterzüge weiterbefördert.

Harry S. Albader.

Ein Brieffragmen.

New York, den 17. Februar 1943.

komme in keinem günstigeren Zeitpunkt angekommen sein, denn ich traf die Stadt in einem unbeschreiblichen Laumel der Kunstbegeisterung, der bis zur Spitze des neuerrichteten 214stöckigen Empire-Building emporzitterte. Der Enthusiasmus galt dem gestern noch gänzlich unbekanntem Dramatiker Harry S. Albader, der durch die Auffstellung eines neuen Dramentextes über Nacht zur populärsten Persönlichkeit der U. S. A. geworden ist.

Harry S. Albader startete am 15. Februar um 4 Uhr früh in einem Pannofiz-Dreiecker, nahm dem 73. Längengrad folgend genauen Kurs nach Süden und erreichte Punkt 21.30 Uhr den Äquator, den er in der Richtung Ost-West zu umkreisen begann. Immer genau der Linie des Äquators folgend, hatte Harry S. Albader am 16. Februar um 23.27 Uhr die Umfliegung der Erdoberfläche und gleichzeitig ein fünfaktiges Drama mit dem verheißungsvollen Titel „V 521 (271*+V 27)“ vollendet.

Das Drama, nimmere das größte Werk der Literaturgeschichte, wurde von Adolphus J. Roneymater zur Uraufführung im Gigantstadium gegen 2 431 000 Dollar erworben. Das Stadion faßt 100 000 Zuschauer und ist, obwohl der billigste Platz 20 Dollar kostet, bereits für 25 Aufführungen im voraus ausverkauft. Die Hauptdarstellerin erhält 10 000 Dollar für jedes Auftreten, ihr männlicher Partner 5000 Dollar. Um die Verfilmung streiten sich zwei Gesellschaften, deren eine, die Parfümpipi, dem Dichter eine Lebensrente von 100 000 Dollar jährlich, die andere, die Famosopo, eine Barzahlung von 2 000 000 Dollar bietet. Für die Aufnahme soll in der Salt-Lake-Wüste eine besondere Filmstadt von 50 000 Einwohnern gegründet werden.

Ueber den Inhalt des Dramas berichtet die Presse einstweilen folgendes: das Rationalwert umfaßt auf 231 Monstriptblättern 6211 Seiten, 32 573 Worte, 169 217 Buchstaben. Es treten 217 Personen auf, alles hundertprozentige Amerikaner. Im ersten Akt werden auf offener Bühne 67 200 Dollar verdient, im zweiten das Doppelte, im dritten das Dreifache usw. An weniger aufregenden Wortkombinationen werden noch erwähnt: 23 Morde, 39 Raubüberfälle, 18 Ehescheidungen. Die Ursachen der letzteren sind aus Schicksalstheorien im Drama sorgfältig, nur erfährt man an einer Stelle, daß ein widerlich-brutaler Chemann seiner gemarterten Gattin statt 27 000 nur 25 000 Dollar zum Ankauf eines Badekostüms aus gespannenen Diamanten bewilligen will. Die Presse verlangt aber kategorisch die Fortlassung dieser Szene, die geeignet

sei, den amerikanischen Nationalcharakter in ein schlechtes Licht zu setzen. Man fürchtet auch den Protest der Frauenbünde, deren hervorragendste schon erklärt haben, daß die Vorführung derartiger Schandstücke für das Gemüt der amerikanischen Frau untragbar sei. — Sehr befriedigend nimmt die Presse davon Notiz, daß an jedem Anschlag ein Regier gesandt wird und schlägt vor, die Verbrennungen nicht nur als Theaterstück, sondern in natura zu vollziehen, was bei 100 Aufführungen immerhin zur Verbrennung von 500 Regnern führen würde.

Du siehst also, lieber Freund, daß die Kunstbegeisterung keineswegs, wie altmodische Leute behaupten, im Abnehmen begriffen ist, sondern sich mit steigender Kultur zu immer lebhafteren Formen entwickelt. Der „New York Spectator“, ein Blatt von 2 000 000 Auflage, führt den ziffernmäßigen Beweis, daß kein Volk soviel für die Kunst tut wie das amerikanische: der Dichter Harry S. Albader erhielt innerhalb 24 Stunden: 4617 Telegramme, 5 681 000 Briefe, 71 261 Blumenpenden, 563 296 Heiratsanträge, 4716 Engagementsangebote über zusammen 216 500 000 Dollar. Sein Manager Adolphus J. Roneymater konnte bereits an der heutigen Börse die Mehrheit im Abfuhrmitteltrust erwerben und kontrolliert von dort aus vier Eisenbahnlinien sowie die Aktiengesellschaft zur Verlegung der Sächsischen Schweiz in den Yellowstonepark. Die Rougemmarke, die Harry S. Albader bevorzugt, soll nach ihm benannt werden, wovon man sich eine Erhöhung des Abjages um 200 Proz. verspricht. So durchdringt die Kunst noch und nach das gesamte merkantile Leben. Die Tage der nächtlichen Dollarjagd sind auch für U. S. A. vorbei. . . .

Mich. von Lindenheiden.

Der geheimnisvolle Kasten der „Prophetin“. Seit einiger Zeit beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit mit einem merkwürdigen Kasten, den eine im Anfang des 19. Jahrhunderts berühmte „Prophetin“, Joanna Southcott, hinterlassen hat, der wunderbare Offenbarungen bergen sollte und seit 113 Jahren fest versiegelt war. Nachdem man bereits mit Röntgenstrahlen dem Kasten zu Liebe gegangen war, ist er jetzt in Gegenwart einer großen neugierigen Menge in der Gedächtnishalle des Gemeindehauses von Westminster durch Mitglieder der Gesellschaft für psychische Forschungen feierlich geöffnet worden. Der Bischof von Grantham befragte den Zuschauer alle Gegenstände, die aus dem Kasten ans Tageslicht kamen. Für die Anhänger der Prophetin, die es noch heute in England gibt, war aber das Ergebnis sehr enttäuschend, denn es kamen allerlei sehr weltliche Dinge aus dem Behälter der frommen Dienstmagd zum Vorschein. So fand man ein Lotterielos von 1796, eine Büchse mit Würfeln, eine alte Reiterpistole, ein Paar goldene Öhringe, einige Münzen und eine feingestickte Haube, die von den einen als Nachhaube der Prophetin erklärt wird, während andere

darin ein Kinderhäubchen erblicken wollen, das Joanna für das von ihr erwartete Kind, den künftigen Messias, bestimmt hatte. Neben einigen frommen Büchern entdeckte man sogar einen Roman „Ueberroffnungen der Liebe oder ein Abenteuer im Greenwich-Park“. Kein Wunder, daß die Anhänger der Prophetin den Kasten für unecht erklären und behaupten, der echte Kasten mit den großen Geheimnissen werde noch verborgen gehalten.

Entwurf zum Geiser Völkerbundspalast. Die Architekten Prof. Paul Bonatz und F. C. Schöber in Stuttgart, die im Wettbewerb für den Völkerbundspalast in Genf einen zweiten Preis erhalten haben, sind bei ihrer Arbeit von dem Grundflach ausgegangen, die liebliche Parklandschaft nicht durch allzu große geschlossene Baumassen zu beeinträchtigen. Sie wollen ihren Bau möglichst zurückziehen, auflösen und horizontal lagern und sie haben daher nach dem Ufer zu den Parkbestand nach Möglichkeit gelehnt. Die Stuttgarter Architekten haben die Baumasse in zwei Teile zerlegt, den Saalbau, der sich in seiner Hauptform deutlich ausdrückt, und in das Sekretariat. Der Saalbau liegt an einem Anfahrtsweg, der starke Plastik in Vor- und Rücksprüngen hat und von den Delegierten von der Seeferse her betreten wird. Ihr Saal hat die Grundform eines etwas gestieften Halbkreises mit großer Nische für das Präsidium, eine atüfisch und räumlich bewährte Form für große Parlamentssäle, bei der von jedem Platz alle anderen zu sehen sind. Seitengalerien waren in drei Reihen vorgeführt. An den Saalbau schließt an der einen Seite, mit der Front nach dem Anfahrtswege zu, der große Bau für das Sekretariat des Völkerbundes, um drei Innenhöfe gruppiert.

Dampfer oder Motorschiff. Lloyd's Schiffahrtsbureau hat am 12. Juli den neuesten Bericht über den Stand des Schiffbaues der Welt im 2. Quartal des laufenden Jahres herausgegeben. Es waren im Bau 1 259 595 Tonnen Motorschiffe und 1 366 809 Tonnen Dampfer. In England überwiegt allerdings der Dampferbau noch den Motorschiffbau. — Die Zeitung „Shipbuilding and Shipping Record“ ist der Überzeugung, daß für Frachtschiffe mittlerer Größe, die für lange Fahrten bestimmt sind, die Verwendung des Dieselmotors wirtschaftlicher ist als die Dampfmaschine. Allerdings überlegen die Baukosten eines Motorschiffes jene des gleichgroßen Dampfschiffes um 30 Proz., und das ist offenbar noch ein Nachteil. Es mag erwähnt werden, daß Motorschiffe z. B. auf der Fahrt Ostasien-Europa und zurück für den Hin- und Herweg nur einmal Del einzuweichen brauchen. Auch ist die Lebensdauer von Dieselmotoren reiner und einfacher als das bekanntlich sehr schmutzige Kohlen der Dampfer.

Die sozialistische Arbeiterjugend im Film. Auf Veranlassung der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ wird demnächst in Hannover ein Film hergestellt werden, der anlässlich des großen internationalen Jugendtages in Amsterdam aufgenommen worden ist. Der Film zeigt den wichtigsten Ausmarsch der sozialistischen Jugend, die Begabungsfestlichkeiten, das riesige Festlager, sowie sonstige Einzelheiten des großen Jugendfestes. Der Film selbst ist holländischen Ursprungs.

Städtetag gegen Portoerhöhung.

Die unmögliche Abschaffung des Ortsportos.

Der Deutsche Städtetag hat erneut gegen die beabsichtigte Portoerhöhung beim Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost und beim Reichspostministerium Stellung genommen. Insbesondere hat er die geforderte schlechtere Stellung der Orte mit über 100000 Einwohnern hinsichtlich der Lagen im Ortsverkehr als untragbar für die Städte und die städtischen Wirtschaftskreise bezeichnet.

Auch eine Reihe von Wirtschaftsorganisationen hat gegen die Portoerhöhung Stellung genommen. Diese Proteste dürften jedoch kaum von der Post ernst genommen werden, solange die beauftragten Vertreter der Wirtschaft im Verwaltungsrat der Reichspost entgegen den Rumbildungen ihrer Organisationen den Reichspostminister decken.

Der Aufstakt zum Studententag.

Abgeschmackte Scharfmacherei.

Die Volleröffnung des Deutschen Studententages gestern mit einem Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Edgar Jung-Würzburg in Würzburg eröffnet. Der Vortrag, der das Thema „Die geistige Wende“ behandelte, bewegte sich auf dem Niveau von Reden, die sonst auf Stahlhelmtagen gewöhnlich gehalten werden. Wieder war viel vom Frontsoldatengeist die Rede, obwohl die wenigsten von den heutigen Studenten überhaupt je die Front gesehen haben, weil sie zur Zeit des Krieges noch die Schulbänke der untersten Vor- und Mittelschulklassen drückten. Das Geschlecht, das nicht nur den Krieg, sondern auch die Gegenrevolution geistig getragen habe, sei heute vom Staatsleben so gut wie ausgeschlossen. Mit ähnelnden Worten verwahrte man sich gegen den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit. Doch bezeichnete der Redner die in dem heutigen Staat wirkenden Kräfte als den Geist der Zersetzung, dem durch die Revolution alle Schranken und Tore weit geöffnet worden seien, und der heute nicht nur das deutsche Volk in seinem Dasein bedrohe, sondern die gesamte abendländische Welt in frankhafte Zukunftsversuche habe. (1) Der Geist der Frontkämpfergeneration müsse in die Führung des deutschen Volkes und States einziehen. Mit der letzten Kraft würden die Studenten gegen den Strom der Zeit schwimmen.

Die Rede war ein interessanter Aufstakt zu der Aussprache des Studententages, der sich bekanntlich mit den Rechten der Studenten im Staate befaßt. Sie bewies, daß in der Führung der Deutschen Studentenschaft noch immer der reaktionäre Geist dominiert, der die Studentenschaft zum Werkzeug der Nationalisten im Kampf gegen das übrige Volk machen will.

Reichswehr und Domestiken.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Gegenüber der Darstellung Domelas, daß auch hohe Reichswehroffiziere mit dem falschen Hohenzollernprinzen freundschaftlich verkehrt und ihn begünstigt haben, bittet uns das Reichswehrministerium als Ergebnis seiner Untersuchung folgendes mitzuteilen:

„Ein Verkehr von Reichswehroffizieren mit dem „falschen Prinzen“ oder eine Teilnahme von Reichswehroffizieren an Veranstaltungen, an denen dieser teilnahm, hat nirgends stattgefunden. Die Behauptungen, der Kommandeur des 16. Reiterregiments und sein Adjutant hätten zum Empfang des angeblichen Prinzen sämtliche Orden angelegt, der Kommandeur habe ihn zum Tee eingeladen und eine Einwirkung auf die Presse zugelassen, mit dem Zweck, zu verhindern, daß sich die Presse mit dem angeblichen Prinzen beschäftige, sind unwahr. Wahr ist vielmehr, daß der angebliche Prinz auf seine Bitte von dem Kommandeur des 16. Reiter-Regiments empfangen wurde, als dieser im Begriff war, mit einem anderen Offizier zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung in einem anderen Ort zu fahren, daß er deshalb sehr kurz abgefertigt wurde, und daß mit keinem Wort eine Bitte um Einwirkung auf die Presse und dementprechend auch keine Zusage erfolgte.“

Wir geben von dieser Darstellung Kenntnis, halten es gleichwohl für bezeichnend, daß Domela vom Regimentskommandeur des 16. Reiter-Regiments empfangen wurde. Außer Zweifel steht doch wohl, daß ein gewöhnlicher, nicht gerade prinzipieller Sittenlicher sicherlich nicht so ohne weiteres vorgelassen worden wäre.

Reichswehr und Regimentsfeiern.

Kaiserbüsten in der Kaserne.

Von einem Regimentsappell der ehemaligen 56er läßt sich das katholische „Westdeutsche Volksblatt“ aus Cleve u. a. folgendes schreiben:

„Beweis, die Haltung der 56er Gasse war im allgemeinen tadellos, aber die republikanischen Gastgeber taten mehr als ihre Pflicht, wenn sie ihre Farben für einen Tag verleugneten und mit einer schwarzweißen Ehrenartee derselben in die Kompagnien der Gasse einzwängten. Daß die Festschrift — wie es hieß irrtümlich — eine große Kessame des Lichtspielhauses enthielt. „Aus Anlaß des Regimentsappells der 56er „Die Weber nach Gerhart Hauptmann“, das war kein schlechter Witz. Ein schlechter Witz war es aber, nach einer Gedächtnisfeier für tausende verübete Brüder das Gedicht aus der Festschrift vorzutragen:

„Seht die Fahnen, wie sie trug
Gegen eine Welt geflattert,
Ob auch Weiber, feigheitschamüßig,
Ihr „Rie wieder Krieg“ geschlattert.“

In wohlthuende Schlichtheit gekleidet, nahm eine stattliche Abordnung der 10. Kompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regiments 17 an den Feierlichkeiten teil. Wenn man hört, welche Sprüche und Reden diese trischen, politisch ungeschulten Jungens, die Soldaten der deutschen Republik, bei solchen Gelegenheiten über sich ergehen lassen müssen, dann kann man wahrhaftig die Besorgnisse der Sozialdemokraten verstehen. In Rührung und Dunkelheit stoben sie zum Schutze einer Verfassung da, der sie Treue geschworen, die sie aber nicht lieben gelernt haben. Die Festschrift sagt u. a.: Das Besondere der Kompagnie gemeint ist die Reichswehr-Kompagnie. D. Verf. ist geschwächt mit den Büsten der drei Kaiser. Vermutlich sind es die drei letzten Kaiser, unter denen sich ein schamloslicher befand, die in den Räumen einer republikanischen Wehrmacht Verehrung genießen.“

Starker Flugverkehr ab Wien. Obwohl sonst im internationalen Flugverkehr am Sonntag nicht geflogen wird, sind heute vom Flughafen in Wien zahlreiche Sonderflugzeuge nach den Hauptstädten der Nachbarländer abgegangen.

Wien im Berliner Spiegel.

Kommunistische Parolenschnur an der Arbeit. — Reaktionäre Verdrehungskünste

Die „Rote Fahne“ bekannte gestern morgen, daß ihr und damit auch dem Zentralkomitee ihrer Partei alle eigenen Nachrichten aus Oesterreich fehlen. Das ist weiter keine Schande, hätte aber vernünftige Menschen in der Beurteilung der Lage zu einiger Zurückhaltung veranlassen müssen. Nicht so das berühmte ZK. der KPD. Dieses erläßt einen Aufruf „An die deutsche Arbeiterschaft“, der alle ihm in den Kram passenden Falschmeldungen der bürgerlichen Presse kritisch zu einem wüsten Sammelsurium zusammenwirft, auf die deutsche und die österreichische Sozialdemokratie, natürlich auch auf den „Vorwärts“ fürchterlich schimpft und den österreichischen Genossen die volle Sympathie ausdrückt. Mit diesen „Genossen“ sind natürlich nicht die österreichischen Sozialdemokraten gemeint, sondern die Wiener Kommunisten, die der Bewegung in der niederträchtigsten Weise in den Rücken gefallen sind, und Laten verübt haben, die kein anständiger Mensch billigen kann. Natürlich soll der Kampf gesteigert und auch auf Deutschland übertragen werden. In diesem Zusammenhang fallen dann folgende politische Kernworte:

Wenn die Kämpfe sich steigern, dann werden die ungarischen, italienischen und bayerischen Faschisten, die an den Grenzen Oesterreichs lauern, mit Intervention drohen. Darum müssen sich die deutschen Arbeiter bereit halten, ihre österreichischen Klassengenossen mit allen Mitteln zu unterstützen.

Mit welchen „Mitteln“ die KPD, die österreichischen Arbeiter „unterstützen“ will, wenn Italiener und Ungarn einmarschieren, wird nicht verraten. Zu nächst sollen die Dinge nur so weit getrieben werden, daß einmarschiert wird und — wie sich Wilhelm II. einmal ausdrückte, als vom Einmarsch in den Sandstich die Rede war — „der Klamauf fertig ist“. Ist das geschehen, so wird das ZK. der KPD. Oesterreich „unterstützen“, indem es sein Maul noch weiter aufreißt wie als zuvor.

Mit Ausnahme des „Vorwärts“ war die Berliner Presse seit Freitag abend ohne direkte Verbindung mit Wien. Sie ist auf Nachrichten angewiesen, die teils ihre Wiener Korrespondenten, teils die Nachrichtenagenturen auf Umwegen und daher mit Verspätung übermitteln. Je weniger man in gewissen Berliner Redaktionen über die eigentlichen Vorgänge weiß, desto eifriger kombiniert man. Und für die Leitartikel der reaktionären Presse ist in solchem Fall Kombination gleichbedeutend mit einer wilden Hege gegen die Sozialdemokratie.

Wie immer marschierten dabei die Hugenberger an der Spitze der Verleumder. Nur ist diesmal ihre Mühsarbeit so plump, sie verrät eine derartige Unwissenheit der einfachsten politischen Tatsachen, daß sie mehr komisch als aufregend wirkt. Da gibt es z. B. im „Tag“ einen Herrn, der die österreichischen Sozialdemokraten beschuldigt, „ihre Ziele auf dem Wege des Umsturzes erreichen zu wollen, da ihnen das Glück bei den Wahlen nicht hold war“:

„Für die Wahlniederlage hat sich die Sozialdemokratie bereits ausgiebig gerächt.“

Wahlniederlage der österreichischen Sozialdemokratie?! Unsere Partei hat eine halbe Million Stimmen gewonnen, sie hat die Zahl ihrer Mandate um vier erhöhen können, während Seipel gehofft hatte, durch Bildung einer „Einheitsliste“ die Arbeiterschaft wesentlich zu schwächen — und da wagt man den Lesern vorzugaukeln, daß die Sozialdemokratie eine „Niederlage“ erlitten hat, für die sie sich „rächen“ wollte!

„Die österreichische Linke hat wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie mit Gewalt das Ergebnis der letzten Wahlen fortriggieren wollte.“

Wann und wo hat sich auch nur ein verantwortlicher österreichischer Sozialdemokrat so geäußert? Die Führer unserer Bruderpartei haben umgekehrt immer wieder betont, daß sie es mit der Eroberung der Macht gar nicht eilig hätten, daß die Zeit für uns arbeite, daß ihnen die Ausübung der kommunalen Gewalt in der Gemeinde Wien vorläufig vollkommen genüge, daß sie sich streng auf den Boden der Demokratie stellen, und daß sie an einen gewaltsamen Kampf nur für den Fall denken, daß die Bourgeoisie von sich aus zum Angriff gegen die Arbeiterklasse übergehen würde. Das ist der Tenor aller Reden und Beschlüsse des letzten Parteitag in Linz gewesen, das dort angenommene neue Parteiprogramm bekennt sich grundsätzlich und unzweideutig zur Demokratie — und daran hat sich seit den Wahlen vom 24. April d. J. um so weniger etwas geändert, als ihr Ergebnis für die Sozialdemokratie einen neuen hoffnungreichen Sieg bedeutet hat.

Das braucht aber ein Soldschreiber Hugenbergs nicht zu wissen, besonders wenn er so ignorant ist, daß er das österreichische Parlament noch immer als „Reichsrat“ bezeichnet, ein Name, der ebenso aktuell ist wie etwa „Bundesrat“ und „Herrenhaus“ in der deutschen Republik.

Sein Kollege vom „Lokal-Anzeiger“ beschränkt sich hauptsächlich darauf, spaltenlang die demokratische Presse zu besudeln, weil diese auf den Anlaß der blutigen Wiener Ereignisse, nämlich auf den Freispruch der Schattendorfer Arbeitermörder, hingewiesen hatte. In den Augen der Reaktionäre ist es also ein Verbrechen, aus dem elementaren Ausdruck des Volkzornes gegen dieses Fehlurteil mahnende Schlussfolgerungen zu ziehen, die auch von den deutschen Richtern beherzigt werden sollten.

Das scheint überhaupt die Parole der deutschen Reaktion zu sein: während der „Lokal-Anzeiger“ nun erst recht die Fortsetzung des bisherigen Kurses in der politischen Justiz wünscht, wirft die „Tägliche Rundschau“ der Sozialdemokratie vor, sie untergrabe systematisch das Vertrauen des Volkes zur Justiz und verführe den Massen „von vornherein ein Urteil über Schuld oder Unschuld von Angeklagten je nach ihrer Parteizugehörigkeit zu bilden“. Umgekehrt: wir stehen vor der einfachen, statisch nachzuweisenden Tatsache, daß alle Republikanismörder bisher systematisch freigesprochen wurden. Daß das so nicht weitergehen kann, wenn nicht das Vertrauen zur Gerechtigkeit bei den Massen völlig verlorengehen soll, müßte jedem objektiven und ordnungsliebenden Bürger einleuchten. Statt dessen verführen die Rechtsblätter aus den Ereignissen, die sich im Anschluß an den Schattendorfer Freispruch in Wien abgespielt haben, Kapital zu schlagen: sie treiben schon jetzt eine deutliche Scharfmacherypropaganda für den Freispruch der Arensdorfer Mörder!

Interessant ist der kaum verhüllte Appell der „Deutschen Tageszeitung“ an die Entente:

Hoffentlich haben sich auch die Austromaxisten in Wien überzeugt, daß die europäischen Mächte keinesfalls gewillt sein werden, ein neues halbsozialistisches Experiment im Herzen unseres Kontinents zu dulden.

Die österreichischen Sozialisten haben nicht auf die Ratsschlüsse des preussischen Agrarierblattes gewartet, um in ihrem Aufruf am Sonnabend auf die außenpolitischen Gefahren eines Bürgerkrieges hinzuweisen. Bezeichnend ist es aber, wie die „D. T.“ ein solches Eingreifen „der Mächte“, zu denen ja neuerdings auch Deutschland gehört, in Aussicht stellt. Lieber noch sich mit allen möglichen „Erbsünden“ verbünden, als dem deutschösterreichischen Proletariat zu gestatten, ein „halbsozialistisches Experiment“ im eigenen Hause zu unternehmen. Da zeigt sich wieder die „nationale“ Befinnung unserer Ostelbier in ihrer ganzen Unaufrichtigkeit.

Daß die österreichischen Sozialdemokraten im übrigen in keiner Weise mit dem Gedanken solcher Experimente spielen, geht nicht nur aus ihren Aufrufen und Maßnahmen, sondern auch aus den Telegrammen des Sonderberichterstatters der „Deutschen Tageszeitung“ aus Preßburg hervor, der feststellen muß, daß die sozialdemokratischen Führer „von dem Ausbruch der Revolte überrascht“ wurden. Damit bricht auch die ganze Lüge der sonstigen deutschnationalen Blätter zusammen, die die Wiener Sozialdemokraten als die Urheber der Unruhen hinzustellen versuchen.

Alle demokratischen Blätter, ebenso das Berliner Zentrumorgan, die „Märkische Volkszeitung“, stellen übereinstimmend fest, daß sowohl die österreichische Partei wie der Republikanische Schutzbund ehrlich und aufopfernd bemüht sind, die Ruhe wiederherzustellen, weitere Blutvergießen zu verhindern, und daß sie rücksichtslos Front gegen alle linksradikalen oder linksstehenden Elemente machen, die sich verbrecherische Ergüsse zuschulden kommen lassen.

Frankreich in Sorge vor dem Anschluß.

Paris, 17. Juli. (W.T.B.) Die gesamte Morgenpresse beschäftigt sich mit den Ereignissen in Wien. Sie betont allerdings, daß die vorliegenden Nachrichten mit außerordentlicher Vorsicht aufzunehmen sind, glaubt aber trotzdem in ihrer Mehrheit feststellen zu können, daß der Freispruch wegen Schattendorf nur den äußeren Anlaß zu dem Brand gegeben hat, der unter der Oberfläche bereits seit einiger Zeit, namentlich seit den letzten Wahlen, glimmte. Es kommen ernste Befürchtungen über die Ereignisse zum Ausdruck, die möglicherweise noch eintreten könnten. „Le Nouveau“ schreibt: Wir wissen zur Stunde noch nicht, ob es sich um eine Bewegung ohne weiteren Folgen handelt oder im Gegenteil um eine Revolution mit tiefgehenden Folgen. Jedenfalls erleben wir ein Phänomen, das in weitem Ausmaß dazu beitragen wird, Oesterreich dem Anschlußgedanken zuzuführen, das heißt, Deutschland territorial und ethnisch zu stärken. „Deuvre“ seinerseits befürchtet ebenfalls, daß die Ereignisse den Anschlußgedanken fördern könnten. „Petit Journal“ dagegen erklärt, daß der Zustand mit dem Problem des Anschlusses nichts zu tun hat, hätte doch die Auffständigen die Zeitung geplündert, die für den Anschlußgedanken eintritt. Wenn man aber vermeiden wolle, daß der Zustand sich wiederhole und der Anschluß unvermeidlich werde, werde der Völkerverbund sich einschließen müssen, dringlich die wirtschaftliche Sanierung eines Landes in Angriff zu nehmen und zu vollenden, dessen Existenz eine der Garantien des Friedens sei. „Echo de Paris“ sieht in der Bewegung dagegen eine rein sozialistische, dem Anschluß günstige Bewegung.

Im „Populaire“ erklärt Léon Blum, man müsse wachsam bleiben, denn schon erkläre die reaktionäre Presse, bei der Bewegung habe eine Art kommunistischen Komplotts eine Rolle gespielt, während es in Oesterreich zwar vereinzelt Kommunisten gebe, aber weder eine kommunistische Partei noch eine kommunistische Organisation, mit der man rechnen müsse. Nicht ohne Abficht werde diese Verwirrung geschaffen, denn sie solle vielleicht eine etwaige Intervention des Auslandes vorbereiten. „Peuple“, das Organ Douhaux, will in der Aufstandsbewegung lediglich eine Bewegung gegen faschistische Bedrohungen erblicken.

Der ausgebrannte Justizpalast.

Das folgende Stimmungsbild des von W.T.B. nach Wien entsandten Berichterstatters gibt eine Ergänzung unserer eigenen Schilderung:

Das äußere Bild der Stadt Wien ist in den meisten Teilen wieder normal. Die Latache, daß die städtischen Verkehrsmittel wieder in Betrieb sind, wirkt sich, wie erwartet wurde, beruhigend auf die allgemeine Gemütsverfassung aus. Auch die Gasthäuser und Cafés sind geöffnet, doch besteht das Alkoholverbot für heute weiter.

Schon in den frühen Vormittagsstunden zogen große Scharen Wiener durch die innere Stadt, um sich die Zerstörungen anzusehen, die die letzten Tage gebracht haben. Am meisten ist natürlich der Justizpalast umlagert, der innen und außen ein graufiges Bild der Verwüstung darstellt. Es stehen nur noch die Grundmauern, die Fensterhöhlen sind ausgebrannt, in den blauen Sommerhimmel ragt das Eisengerüst der rechten Kuppel wie ein Skelett empor. Die Türen sind verbrannt, die eisernen Gitter — kunstvolle Renaissance-Schmiedearbeiten — verbogen und zerstört. Das Innere zeigt kahle Mauern, von denen der Kalf abgefallen ist. Der Parkettbelag ist ausgebrannt, nirgends mehr sieht man ein Möbelstück. Haufen von Geröll und Schutt liegen in den Räumen umher. Auf der Erde liegen verrostete Akten verstreut. Postenketten sperren das Viertel des Justizpalastes.

Der Verkehr zwischen der Bevölkerung und der Polizei vollzieht sich in durchaus freundlichen Formen. An einigen Straßenecken sieht man Autoszüge mit Reservemannschaften. Die Stimmung ist nach den Ereignissen der letzten Tage natürlich gedrückt. Für den Wiener sind die Ereignisse noch jetzt unsachbar, was durchaus verständlich ist, wenn man hört, daß die Totenzahl dieser beiden Tage dreimal so hoch ist wie die Zahl der Opfer, die die Revolution vor acht Jahren in ganz Oesterreich gefordert hat. Die Regierung hat heute eine Kundmachung anhängen lassen, in der sie ihre Haltung und das Vorgehen der Polizei verteidigt und weiter die Bevölkerung zur Aufrechterhaltung der Ruhe mahnt.

In einem Straßenbahndepot kam es zu kleineren Differenzen mit den Kommunisten. Fünf kommunistische Straßenbahner, die die Ausfahrt verweigerten, sind vom Dienst suspendiert worden. Bei einem anderen Depot versuchte ein kommunistischer Trupp, die Ausfahrt zu verhindern, die Straßenbahner vertreiben ihn aber.

Ein verhängnisvoller Rohrbruch.

Einsturzgefahr in der Reichenberger Straße. — Die gestrigen Gewitterschäden.

Vor dem Grundstück Reichenberger Straße 1 entstand gestern abend gegen 9 Uhr infolge des Unwetters ein Kanalisationsrohrbruch, der schwere Folgen nach sich zog. Ein Teil des Bürgersteigs stürzte plötzlich ein und rief zwei Passanten mit in die Tiefe. Zum Glück konnten beide unverletzt geborgen werden. Das Wohnhaus Reichenberger Straße 1, das von zahlreichen Mietern bewohnt wird, geriet infolge der Unterspülung in Einsturzgefahr. Die Feuerwehr mußte umfangreiche Abfließungen vornehmen. Hierzu werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In der Reichenberger Straße werden gegenwärtig Ausschüttungsarbeiten für die im Bau befindliche Schnellbahn Gesundbrunnen-Neukölln vorgenommen. Durch den mehrere Meter tiefen Schacht führt ein starkes Kanalisationsrohr hindurch. Den starken Wasserströmungen, die dem Rohr durch den heftigen Regenbruch ausgeführt wurden, hielt es an der Stelle nicht stand und platzte. Ein Sturzloch ergoß sich in den Schacht und rief ein viele Meter tiefes Loch an. Die Wasserströmungen überfluteten die ganze Baugrube und untergruben teilweise die Hausfundamente. Plötzlich gab der Bürgersteig in einer Länge von etwa 10 Metern nach und verlor in die Tiefe. Zwei Vorübergehende verloren plötzlich den Halt unter den Füßen und versanken im weichen Sande. Glücklicherweise konnten beide noch herbeieilenden Passanten völlig unverletzt geborgen werden. Die ausströmenden Wassermengen hatten sich inzwischen in gefährlicher Weise immer höher angefüllt. Die Feuerwehr erschien mit mehreren Spezialfahrzeugen unter Leitung der Branddirektoren Runge und Sauer an der Unfallstelle, um die notwendigen Hilfsmittel zu ergreifen. Der ganze Straßenabschnitt wurde zunächst sowohl für den Fußgänger, wie auch für den Straßenbahnverkehr gesperrt. Die Bahnen mußten sämtlich umgelenkt werden. Ein starkes Polizeiaufgebot nahm umfangreiche Abfließungen vor. Mehrere Pumpen wurden sofort in Tätigkeit gesetzt, um die Wassermengen aus dem Schacht zu entfernen. Wegen der drohenden Einsturzgefahr wurde eine Räumung des Vorderhauses in Erwägung gezogen. Man konnte aber von dieser Maßnahme Abstand nehmen, da durch eine größere Arbeiterkolonne schwere Balken zum Abstreifen angebracht wurden, die der Einsturzgefahr beugen sollten. — Das Kanalisationsrohr wurde durch Arbeiter der städtischen Wasserwerke abgestellt.

Am Laufe des heutigen Vormittags soll der Schaden behoben werden. Größere Sandmengen wurden noch an der Gefahrenstelle in die Tiefe geschüttet. Zu beiden Seiten des abgesperrten Straßenzuges hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Die Feuerwehr war noch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein mit einem großen Aufgebot von Beamten an der Unglücksstätte tätig.

Das übliche Sonntagswetter . . .

In den gestrigen Abendstunden ging über Groß-Berlin, vornehmlich über die südlichen und östlichen Stadtteile, wieder ein starkes Gewitter nieder, das von einem langanhaltenden, wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Gegen 7 Uhr schoben sich von Westen langsam schwarze Wolkenmassen heran, die starke Niederschläge brachten. Schon in den Nachmittagsstunden war über die nördlichen Vororte Tegel, Heiligensee, Tegeler, Frohnau, Birkenwerder usw. ein heftiger Gewitterregen niedergegangen, der aber keinen großen Schaden anrichtete. In Berlin gingen dagegen erheblich größere Regengemengen nieder. Aus dem Südwesten, Osten und Südosten ließen bei der Feuerwehr

unausgesetzt Meldungen über Wasserhäden ein. Große Regengemengen, die besonders in tieferliegenden Straßen keinen genügenden Abfluß fanden, stauteten sich hier, überfluteten die Bürgersteige und drangen in die Kellerräume ein. Innerhalb einer Stunde wurde die Feuerwehr 60 mal um Hilfe angerufen. Das Unwetter zog in östlicher Richtung weiter und ludete die Vororte heim. Zahlreiche Ausflügler wurden vom dem Wolkenbruch überrascht und kamen, soweit sie nicht irgendwo Schutz vor dem Wolkenbruch fanden, völlig durchnäßt auf den Bahnhöfen an.

Reichsbanner rettet Motorbootinsassen.

Durch die Entschlossenheit und Geistesgegenwart einiger Kameraden der Wasserportabteilung des Reichsbanners wurden gestern abend gegen 6,30 Uhr drei Insassen eines brennenden Motorbootes auf der Großen Krampe vor schwerer Unheil bewahrt. In dem Motorboot war ein Bergarbeiterbrand entstanden. Die Flammen breiteten sich auf das ganze Boot aus und die Insassen drohten in den Flammen umzukommen. Von den Insassen eines Motorbootes der Wasserportabteilung des Reichsbanners war der Unfall beobachtet worden, die mit höchster Geschwindigkeit sofort an die Unfallstelle eilten. Den heherzten Reichsbannerleuten gelang es, die Gefährdeten im letzten Augenblick zu retten. Das Boot brannte vollständig aus.

Das sonnige und warme Wetter hatte wieder viele Tausende an die Flüsse und Seen in der Umgebung Berlins hinausgelockt. Die Freibäder waren überaus stark besucht, aber auch an „verbotenen Stellen“ wurde trotz der Gefahren viel gebadet. Leider sind auch wieder zahlreiche Personen ertrunken. Während es, soweit bisher bekannt geworden ist, im Gebiet der Spree bis hinauf zur Müggel nirgends zu Badeunfällen gekommen ist, haben in der Havel und im Tegeler See allein sechs jugendliche Ausflügler den Tod gefunden.

In der Havel am „Großen Fenster“ ging der 15jährige Hans Badermann aus der Krumme Str. 56 zu Berlin plötzlich unter. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos, bisher war es auch nicht möglich, seine Leiche zu bergen. Bei Konradshöhe ertrank der 20jährige Kurt Keller aus der Dolziger Str. 10. Die Leiche wurde nach der Tegeler Friedhofshalle gebracht. In der Nähe dieser Unfallstelle ereignete sich in den gestrigen Vormittagsstunden ein weiterer Badeunfall. Der 17jährige Fritz Müller aus der Magimilianstr. 11a zu Pantow ging vor den Augen zahlreicher Badender plötzlich unter und ertrank. Die Leiche des Ertrunkenen wurde geborgen und beschlagnahmt. — In der Nähe der Insel Schorfenberg wurde von dem patrouillierenden Boot des Reichswasserschutz die Leiche eines nur mit einer Badehose bekleideten jungen Mannes geborgen. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß es sich um den 18jährigen Herbert Friedrich aus der Wilmannstr. 15 zu Berlin handelt, der beim Schwimmen unbemerkt ertrunken war. — Infolge Herzschlages ertrank im Stöckensee der 15jährige Hans Tille aus der Dandelmännstr. 45. Die Leiche wurde vom Reichswasserschutz geborgen und nach der Friedhofshalle in der Götower Straße gebracht. Bei Bichelsdorf ertrank in den späten Nachmittagsstunden ein junger Mann, dessen Personalien noch unbekannt sind. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

dehnung ergriffen. Während es gelang, das Großvieh zu retten, kamen über 100 Gänse und Hühner in den Flammen um. Zum Glück gelang es den vereinten Anstrengungen der Wehren, ein Ubergreifen auf die anschließenden Wirtschaftsgebäude zu verhindern. Von dem Stallgebäude selbst sind nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Unter Zurücklassung einer starken Brandwache rückten die Wehren gegen 10 Uhr wieder ab.

Berliner Verkehr im Juni.

Die Auswirkungen des Einheitsfahrzeines.

Seit drei Monaten benutzen die Berliner den Einheitsfahrerschein. Die ersten Erfahrungen sind nunmehr gesammelt. Man kann feststellen, daß die Bewohner der Reichshauptstadt sich überaus schnell an die neuen Beförderungsbedingungen gewöhnt haben.

Die Umsteigemöglichkeiten werden sehr stark ausgenutzt. Genauere Einzelheiten sind leider nicht bekannt, da die eigentliche Umsteigezeit aus betriebstechnischen Gründen nicht veröffentlicht werden können. Einen gewissen Anhalt gewinnt man durch die monatlichen Veröffentlichungen der Verkehrsstatistik. Hierbei sind nämlich auch die zweiten Fahrten berücksichtigt, die von den Fahrgästen durch Umsteigen von den Bogen der einen Gesellschaft zur anderen Gesellschaft gemacht werden, dagegen nicht die zweiten Fahrten auf den Bogen derselben Gesellschaft. In den drei Monaten, in denen der Einheitsfahrerschein in Betrieb ist, ist gegenüber dem Vorjahre regelmäßig pro Monat ein Zuwachs von 10 Millionen Fahrgästen festzustellen. Nach den letzten zusammengestellten Verkehrsstatistiken für Juni ergibt sich für die drei Gesellschaften — Straßenbahn, Abweg und Hoch- und Untergrundbahn — zusammen eine Frequenz von 98 Millionen Personen gegenüber 88 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres.

Im Monat Mai d. J. betrug die Gesamtziffer 103 Millionen. Da der Mai einen Tag mehr hat als der Juni, ist ungefähr täglich dieselbe Beförderungsziffer erreicht worden. Für die einzelnen Gesellschaften ergibt sich folgendes Bild: Die Straßenbahn beförderte im Juni 56 Millionen Fahrgäste gegenüber 52 1/2 Millionen im Mai, die Hoch- und Untergrundbahn 18 Millionen Personen gegenüber 19,3 Millionen im Mai und die Abweg 13 1/4 Millionen gegenüber 14,2 Millionen im Mai. Die Ziffern sind als möglicher Durchschnitt zu bezeichnen, da im vergangenen Monat

der Ausflugsvorkehr an den Sonntagen wegen der schlechten Witterung meist hinter den sonst üblichen Sommerziffern zurückblieb. Ebenso litt der Abendausflugsvorkehr in den Wochentagen hierunter.

Zu dem Unfall in der Maschinenfabrik Edert in der Frankfurter Allee 136 wird uns vom Betriebsrat mitgeteilt, daß der bei dieser Fabrik beschäftigte Arbeiter Kurt G. aus der Gürtelstr. 31 in Lichtenberg — entgegen anderslautenden Meldungen — beim Abblenden von Blech sich nur eine leichte Fleischwunde am Kopf zugezogen hat.

Neue Erdbebenstöcke in Jerusalem.

Jerusalem, 17. Juli. (W.B.) Zwei leichte Erdbebenstöcke sind heute morgen hier verspürt worden, jedoch haben sie, wie verlautet, keinen Schaden angerichtet. In verschiedenen Teilen der Stadt kückelten die erschreckten Bewohner aus den Häusern auf die Straßen.

Sport.

Die Rad-Weltmeisterschaften.

Nur Sawall und Kremer werden die deutschen Farben im Kampf um die Weltmeisterschaft der Steher in Elberfeld vertreten! So beschloß der Kongress der Union Cycliste Internationale in seiner Eröffnungssitzung. Der deutsche Delegierte, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Radfahrer, Eggert, hatte beantragt, für Deutschland fünf Steher und zwar Sawall, Müller, Kremer, Lewanow und Saldow zuzulassen. Der Antrag wurde jedoch nicht zum Beschluß erhoben, da die Sapungen der UCI, jedem Lande eben nur zwei Fahrer die Teilnahmeberechtigung an der Weltmeisterschaft zusprechen. Für Deutschland starteten also im 100-Kilometer-Weltmeisterschaften Sawall und Kremer. Im ganzen werden 12 Fahrer am Start erscheinen. Befehung der Vorläufe: 1. Vorlauf: Sawall, Linart, Parisot, Van, Leddy und Lauppi. 2. Vorlauf: Kremer, Suter, Snot, Vouderkant, Brunier und Toricelli. Der Entscheidungslauf vereinigt die vier ersten Fahrer eines jeden Vorlaufs, also acht Fahrer. 1928 findet die Weltmeisterschaft in Ungarn, 1929 in Amerika und 1930 in Belgien statt. Zur Amateurfrage beschloß der Kongress, daß ein Amateurfahrer nie um Geldpreise fahren darf. Auch die Industrie darf er nicht in Anspruch nehmen. Amateure dürfen ferner nie gegen Berufsfahrer starten, nur Wohltätigkeitsveranstaltungen sind hiervon befreit ausgenommen. Die sogenannten unabhängigen Fahrer — die Klasse zwischen Berufsfahrer und Amateurfahrer — wurden von dem Kongress anerkannt. Gleichzeitig gelangte ein Antrag Hollands zur Annahme, wonach Amateure gegen unabhängige Fahrer nicht starten dürfen. Erwähnt sei noch, daß Deutschland gegen die Anerkennung der „Unabhängigen“ stimmte, Holland übte Stimmenenthaltung.

Die erste internationale Angelegenheit, die in Köln zum Austrag gelangt, ist die Weltmeisterschaft der Herrenfahrer. Für Deutschland starteten Engel, Steffes, Graue und Jolsch. Als Ersatzleute stehen Beinert und Einliedel zur Verfügung.

Engel-Köln Amateur-Weltmeister!

Am Sonntagnachmittag wurde im Kölner Stadion die Meisterschaft der Welt für Herrenfahrer ausgetragen. Welt über 20000 Besucher hatten sich hierzu eingefunden. Nach Erledigung der Vorläufe, Ausscheidungsläufe und Hoffnungsläufe trafen sich im spannenden erwarteten Endlauf der Kölner Engel und der Däne Falk Hansen. Eine Runde vor Schluß hatte Engel die Spitze, die er trotz des zähen Falk-Hansens sicher zu verteidigen wußte!

Diamond-Berlin fährt Rekord!

Als erster nationaler Wettbewerb gelangte in Köln die Meisterschaft von Deutschland im Vereinsmannschaftsfahren über 100 Kilometer zum Austrag. Die Berliner Diamond-Mannschaft konnte den Sieg des heiß umstrittenen Rennens in Rekordzeit für sich buchen. Sie fuhr die 100 Kilometer in 2 Stunden, 41 Minuten, 19,5 Sekunden. Den zweiten Platz belegte der RC Opel-Küffelsheim in 2 Stunden, 41 Minuten, 42 Sekunden vor RC Diamond-Chemnitz (2 Stunden, 44 Minuten, 1/10 Sekunden), RC Diamond-Köln (2 Stunden, 47 Minuten, 10 Sekunden). Die verteidigende Mannschaft RB Wandersport-Dresden folgte als fünfte Mannschaft mit 2 Stunden, 47 Minuten, 58 Sekunden. 19 Mannschaften waren am Start erschienen.

Rennen zu Grunewald am Sonntag, den 17. Juli.

1. Rennen. 1. Faro (D. Schmidt), 2. Wumm (Beuler), 3. Contesse Rancy (Vinzny). Toto: 26:10. Platz: 20, 13:10. Ferner liefen: Kubico, Infasio, Parabe, Marconi, Forelle.
2. Rennen. 1. Silberfalan (Albers), 2. Ranfius (Sajdit), 3. Palambes (D. Schmidt). Toto: 68:10. Platz: 28, 35, 22:10. Ferner liefen: Malatesta, Heibler, Senow, Orlandus, Panna, Gerber, Taugenichts, Amersfoort.
3. Rennen. 1. Teerole (Williams), 2. Postenkette (Hannes), 3. Lohnd (B. Larras). Toto: 81:10. Platz: 19, 16, 17:10. Ferner liefen: Madame Pompadour, Augenweide, Drgel, Burgbrohl, Silberfalte, Fortland.
4. Rennen. 1. Oberwinter (B. Larras), 2. Indigo (G. Janef), 3. Fürst Enno (Grabsch). Toto: 17:10. Platz: 12, 13:10. Ferner liefen: Theoderich, Bundschuh.
5. Rennen. 1. Oran (Biedermann), 2. Radewitz (Vinzny), 3. Oktavio (Klof). Toto: 49:10. Platz: 30, 55, 68:10. Ferner liefen: Asterluf, Penelope, Verlehre, Georgritter, Sans Stout, Schaumhäuser, Kronprinz.
6. Rennen. 1. Contessa Maddalena (Williams), 2. Otis (D. Schmidt). Toto: 11:10.
7. Rennen. 1. Berona II (Biedermann), 2. Sea Lorch (Hannes), 3. Pockenopf (D. Schmidt). Toto: 59:10. Platz: 18, 17:10. Ferner liefen: Dfiris, Ignatia, Die Königin, Grofa, Rumpenzori, Andovera, Lang.

Verantwortlich für Inhalt: Victor Schiff; Verlagsleitung: G. Altinghäuser; Gesamtschiffsbewegung: E. Steiner; Redaktion: Dr. John Schömann; Verlags- und Geschäftsführer: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Glaser; Schriftföhrer in Berlin: Verlag: Formdrits-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formdrits-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Der Mörder der Else Arndt.

Der Täter verhaftet?

Unter verschiedenen anderen Männern, die des Mordes an der früheren Hausangestellten Else Arndt verdächtig wurden, wurde in der Nacht zu Freitag auch ein Mann festgenommen, der sich bei seiner Vernehmung in so viele Widersprüche verwickelte, daß seine Angaben noch genau nachgeprüft werden müssen. Er bestreitet u. a., die Ermordung gekannt zu haben. Einige Zeugen wollen in ihm den Begleiter des Mörders erkennen, andere glauben ihn in der Mordnacht an anderer Stelle gesehen zu haben, können sich aber nicht genau entsinnen. Dem Gastwirt, in dessen Lokal das Paar zuletzt war, und dem Hotelbesitzer ist er noch nicht gegenübergestellt worden.

Waffenbeschlagnahme bei Stahlhelmern.

Am Sonnabend gegen 12 Uhr traf auf dem Hauptbahnhof in Spandau eine größere Schar von Stahlhelmern ein, die in Richtung Seegefeld vermutlich zu einer Nachtübung weitermarschieren wollten. Der Bahnhof war schon vorher von einem starken Schupolizeiaufgebot belegt worden, um, wie es in letzter Zeit wiederholt geschehen ist, die Stahlhelmer auf Waffen zu durchsuchen. Das Ergebnis der Durchsuchung war geradezu überraschend. Es wurden sieben Gummitruppel, acht Dolche, drei Schlagringe, zwei Scheintopfstolen, zwei Stahltruten, ein Ridsänger, ein Trommelregalper mit vier Schuß Munition gefunden und beschlagnahmt. Ingesamt wurden 21 Angehörige des Stahlhelms verhaftet und der Abteilung Ia im Polizeipräsidium zugeführt.

Feuer auf Gut Seehof.

In einem etwa 30 Meter langen Stallgebäude des Gutes Seehof, das an der Teltower Chaussee etwa 2 Kilometer von Lichterfelde entfernt liegt, brach gestern abend gegen 1/2 Uhr aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, das bald größeren Umfang annahm. Auf den Feuerarm eilten die freiwilligen Feuerwehren der Umgebung heran. Gleichzeitig wurde Berlin um Hilfeleistung ersucht, worauf die Motorspritze 15 (Lichterfelde) unter Leitung des Baurates Braun und des Oberbrandmeisters Fröhlich ausrückte. Das Feuer hatte das Gebäude in gefahrter Aus-

Theater, Lichtspiele usw.

Volkshöhne
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr:
Zu ebener Erde
und erster Stock

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.

Der Hexer
Die Komödie
Bismarck 2414/2516
8 U., Ende 10 1/2 U.

Der keusche Lebernann
Sommerpr. 3-10 M.

Walhalla-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten
v. Karl Zuckmayer
Parkett statt 4 Mk.
tägl. nach Sonntags
nur 60 Pf.

Israhel
Lesung-Theater
8 1/2 Uhr
Israel

Reichshallen-Theater
Gastspiel
Dresdner Viktoria-Sänger
Völlig neues Programm!
Anfang 8 Uhr.

Dönhoff-Brettli
Varieté, Konzert, Tanz
Saal und Garten.

Berliner Uk-Trio
Neukölln, Labstr. 74/75

Rose-Theater
Gartenbühne
8 1/2 Uhr: Konzert
und Bunter Teil
8 Uhr:
Die lustige Witwe
8 1/2 Uhr:
Vater werden
ist nicht schwer

Die Schule v. Uznach
8 Uhr

Weiße Fracht
8 Uhr

WINTERGARTEN CATALINI
der Tolkühnel
und die
11 Juli-Novitäten 11
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet

Holzhäuser
Dedert seit 25 Jahren
Heldmann A.-G., W 57
Wochenendhäuser — Prospekte gratis!
Wald- u. Wasserparks — Nachw.

Theater am Kolth. Tor
Kerth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Neues Programm.

100 PF. 100 MARK
Quittungs-, Rabatti-
u. Reklamemarken
gegen Nachzahlung
gesetzl. gesich.
fertiggestellt 48 Jahr.
als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

Verkäufe
Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

ARBEITER-SPORTLER!
SOEBEN ERSCHEINT:
Dr. Julian Marcus
Die Hygiene des Arbeitersports
Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? —
Im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch
und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? —
Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlußwort.
Kartoniert 2,75 Mark
Zu beziehen durch jede Volkshochschule oder direkt
vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf.,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Musikinstrumente
Büchereien, Bücherpremier, Pianoforte
Bücher, Bücherei, Bücherei, Bücherei

Fahrräder
Drei Radl-Werke, 15 Radl
Anzahl, für ein erschöpfendes Radl-
rad, Fahrradhaus Zentrum, Ein-
trick neuartig.

Möbel
Bücherei, Bücherpremier, Bücherei,
Bücherei, Bücherei, Bücherei

Kaufsuche
Bücherei, Bücherpremier, Bücherei,
Bücherei, Bücherei, Bücherei